

Tschechien und Österreich nach dem Ende des Kalten Krieges. Auf getrennten Wegen ins neue Europa. Hrsg. von Gernot Heiss, Kateřina Králová, Jiří Pešek und Oliver Rathkolb. Kaiserová – Albis International. Ústí nad Labem 2009. 503 S. ISBN 978-80-8697191-9.

Der Wert dieser Publikation besteht vor allem in der Detailanalyse konkreter Prozesse und Akteure auf der politischen Szene im Zusammenhang mit der Außenpolitik und Integration in die Europäische Union (EU) und NATO. Die Initiative der österreichischen und tschechischen Autoren, sich mit dieser komplizierten Aufgabe der Zeitgeschichte zu befassen, ist unbedingt zu begrüßen. Der Band besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil ist Österreich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs gewidmet, der zweite Teil befasst sich mit der Entwicklung in der Tschechischen Republik (ČR) nach 1989.

In der Einleitung des österreichischen Teiles befasst sich Gernot Heiss mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Österreich nach 1989. Es geht ihm dabei um Fragen der politischen Macht sowie der internationalen Beziehungen. Er äußert sich auch zu der stets aktuellen Frage nach der mit der österreichischen Identität eng verbundenen, österreichischen Neutralität. In seinem Beitrag „Die politische Entwicklung Österreichs seit 1989: Veränderungen im Wahlverhalten und in den Einstellungen der Österreicherinnen und Österreicher“ analysiert Oliver Rathkolb die Überreste totalitärer Tendenzen in der österreichischen Gesellschaft sowie die Einstellungen zur nazistischen Vergangenheit und zu Immigranten. Verhältnismäßig viel Raum widmet er Erwägungen zum Charakter der österreichischen Identität. Hierbei konstatiert er einen ambivalenten Einfluss von Faktoren wie Globalisierung und europäische Integration, befasst sich aber nicht ausreichend mit der Sicherheitsproblematik – der potenziellen Mitgliedschaft Österreichs in der NATO und den daraus eventuell erwachsenden Auswirkungen auf die österreichische Identität. Michael Gehler beschäftigt sich mit Österreich als Mitglied der Europäischen Union und bilanziert, welche Einflüsse die Mitgliedschaft auf das politische und ökonomische System genommen hat. Detailliert analysiert er die Parteien in Österreich hinsichtlich der Innenpolitik ihrer Einstellung sowie gegenüber den EU-Institutionen. Der theoretische Beitrag von Anton Pelinka konzentriert sich auf Begriffe und Konzepte, die mit dem Prozess der EU-Erweiterung sowie mit der Reflexion dieses Prozesses in der österreichischen Gesellschaft verbunden sind. Besonders interessant ist hierbei seine konsequente Anwendung der Begriffe auf den mitteleuropäischen Kontext.

Im Kapitel „Politische Parteien, Wandel, Erosionen“ untersucht Sieglinde Rosenberger die Parteien und ihre Wahlprogramme nach 1989 und ihre Politik im Kontext der Integration in die EU sowie der Außenpolitik. Die „Entwicklungen in der österreichischen Wirtschaft seit 1989“ analysiert Andreas Komlosy vor dem Hintergrund der Beendigung des Kalten Krieges, des Zerfalls der Sowjetunion und des Transformationsprozesses der ehemaligen sozialistischen Staaten in Mitteleuropa. Der Soziologe Emmerich Talos befasst sich im Kapitel „Soziale und sozialpolitische Veränderungen in den letzten 20 Jahren“ mit der Entwicklung der Beschäftigungspolitik und der Arbeitslosigkeit in der Beziehung zur Gender- und Migrationsproblematik.

Der Entwicklung in der Kultur und in der intellektuellen Geschichte sind drei Kapitel gewidmet. Interessante Themen und unorthodoxe Standpunkte bieten die Beiträge von Wendelin Schmidt-Dengler („Die Not der österreichischen Autoren mit der Geschichte“) und Sigrid Loeffler zu Theater- und Filmkunst in Österreich. Hans Pechar beschreibt das österreichische Bildungssystem nach 1945 und analysiert den mit der Transformation des Schulwesens in den 1990er Jahren verbundenen Diskurs. Mit aktuellen Fragen der Migration befasst sich Patrick Wolf. Allgemeine Informationen über die österreichischen Beziehungen zu seinen Nachbarn vermittelt die Studie von Otmar Höll.

Den Tschechien gewidmeten Teil der Publikation eröffnet der Beitrag des Historikers Oldřich Tůma „Der Fall des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei“, in dem er diesen Prozess mit der Entwicklung in den Jahren 1960-1969 vergleicht. Besondere Beachtung findet dabei die Kontinuität der Machteliten in der Regierung und in der Oppo-

sition. Tůma konzentriert sich darauf, die Hauptfaktoren der Degradation politischer Regime in einen Bezug zur Entwicklung der Zivilgesellschaft zu stellen. Die Teilung der Tschechoslowakei behandelt Miroslav Kunštát im Spiegel der Programme der politischen Parteien und Bewegungen. In seinem Beitrag „Die Innenpolitische Entwicklung in der Tschechischen Republik seit 1992“ konstatiert Jan Ryjáček, die ČR habe in jenen Jahren mehrere Krisen durchgemacht; der geringe Zeitabstand erschwert jedoch eine systematische wissenschaftliche Reflexion der Geschehnisse. Im Kapitel „Mitteleuropa in der Außenpolitik der Tschechischen Republik“ analysieren Vladimír Handl und Kunštát in historischer Perspektive den Stellenwert der tschechischen Diplomatie im Kontext der bilateralen und multilateralen Beziehungen im 20. Jh. In einem weiteren Beitrag analysiert Handl, wie der Beitritt der ČR in die euroatlantischen Strukturen sich auf die Form und den Inhalt der tschechischen Außenpolitik ausgewirkt hat. Bei ihrer Untersuchung von Rassismus und Xenophobie in Tschechien nach 1989 stellt Kateřina Králová fest, dass in der ČR ähnliche rassistische Tendenzen zum Vorschein kämen wie in den multikulturellen Staaten Westeuropas. In der tschechischen Bevölkerung gebe es Stereotype gegenüber den Roma und asiatischen und afrikanischen Migranten. Ähnlich wie Komlosy für den österreichischen Fall befasst sich Peter Mlsná mit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Tschechoslowakei nach 1989. Jiří Pešek ist mit zwei Beiträgen vertreten: Der eine betrifft die Entwicklungstrends in der tschechischen Gesellschaft, der andere die Probleme im Schulwesen und in der Wissenschaft. Mit der Medienpolitik und ihrem Einfluss auf die Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft befassen sich Barbara Köppl und Jan Jiráček. Interessante und komparative Perspektiven eröffnet der Beitrag „Das Bild der Anderen. Die Tschechische Geschichte aus der österreichischen Sicht und die österreichische Geschichte in der tschechischen Geschichtswissenschaft“ von Ota Konrád, der feststellt, dass ein ungenügendes gegenseitiges Interesse an der Geschichte und politischen Entwicklung bestehe, was auch die nur wenigen einschlägigen Publikationen bezeugten. Anita Pelánová befasst sich schließlich mit der Kultur während der Transformation und mit dem langsamen Übergang von der so genannten Politischen Kultur zur Kultur des freien Marktes.

Als ein Ganzes stellt die Publikation eine wertvolle Quelle von Kenntnissen und Informationen über die politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung in Österreich und in der ČR in der zweiten Hälfte des 20. Jh.s bzw. seit 1989 dar. Andererseits fehlt ihr ein einführendes bzw. resümierendes Kapitel, das die Gesellschaftstrends, Entwicklungstendenzen und Meilensteine in der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung in den beiden Staaten vergleichen würde. Die detailliert erarbeiteten Fallstudien, in denen diese Entwicklung sondiert wird, hätten es ohne Zweifel verdient.

Bratislava

Zuzana Poláčková